

Leseprobe aus Band 6 der edition**fünf**

Susanna Alakoski
Bessere Zeiten

Roman

— — — —

Aus dem Schwedischen von Sabine Neumann
Mit einem Nachwort von Karen Nölle und Christine Gräbe

edition**fünf**

1. Auflage
Deutsche Erstausgabe August 2011

© 2011 edition**fünf**
Verlag Silke Weniger, Gräfelfing
herausgegeben von Karen Nölle und Christine Gräbe
im Vertrieb bei Edition Nautilus, Hamburg

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Übersetzung: Sabine Neumann

Die schwedische Originalausgabe erschien 2006 unter dem
Titel *Svinalängorna* bei Albert Bonniers Förlag, Stockholm.
© 2006 Susanna Alakoski

Gestaltung, Satz und Herstellung Kathleen Bernsdorf, Hamburg
Schriften ITC Charter, Trade Gothic
Druck und Bindung Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany

ISBN 978-3-942374-10-1

www.editionfuenf.de

-
-
-
-
--

Für Jaana-Kristiina, Nilas, Runa, Jonna, Frank und Hanna

-
- - -

Puti. Die Katze hieß Puti. Wenn wir vom Balkongeländer aus nach ihr riefen, wurde ihr Name zu Tipu. PuutiPutiPutiPutiPuTipuTipuTipuTipuTipuuTipuu. Als sie Junge bekam, ertränkten wir alle außer einem. Das war getigert wie Puti, und wir nannten es Tipu. Als wir Puti zum Einschlafen brachten, wurde Tipu unsere neue Jägerin und Schmusekatze. Sie hieb ihre Krallen in kleine Spatzenjungen, Mäuse und Wühlmäuse. Unterm Sofa knirschte es, unterm Bett roch es nach toten Tieren, und die Fellbüschel und Federn brachten Papa zum Fluchen. *Voi vittu, voi vitun vittu. Voi vitun vittu vittu.* Als könnte die Katze was dafür.

Und dann bekam Tipu Junge. Wir ertränkten alle außer einem, das getigert war wie Tipu. Der Einfachheit halber nannten wir es Puti.

Die Katzenjungen wurden am laufenden Band ertränkt, aber jedes Jahr behielten wir eine neue Tipu oder Puti.

– Sonst ist das schlimm für die Katzenmama.

Papa kratzte sich am Sack.

– Ach, sonst ist das schlimm für die Katzenmama.

Mama äffte Papa nach. Sie kratzte sich auch am Sack.

– Stimmt genau. Und ich kann mich um das Junge kümmern.

– Ach, und du kannst dich um das Junge kümmern?

Mama schüttelte den Kopf.

– Ja, und die Katzenjungen kann ich auch ertränken.

Papa trommelte sich auf die Brust und zog den Bauch ein. Er spielte Tarzan. Mama verdrehte die Augen. Warum mussten Männer bloß immer Tarzan spielen?

– Du kannst ja damit anfangen, dass du die Katzenjungen ertränkst, die in ein paar Wochen kommen. Dann sehen wir ja, wie viel Mumm du hast.

– Wart's nur ab.

Tipu lag auf unserer weinroten Woldecke auf dem Boden in Mamas und Papas Schlafzimmer. Mit großen Augen standen wir um sie herum. Eins nach dem anderen krochen die Katzenjungen aus ihrem Hintern, plumpsten heraus und landeten kreuz und quer übereinander. Tipu fraß ihre Schleimhäute und Nabelschnüre. Papa öffnete das Fenster, um ein wenig Luft hereinzulassen. Schweiß trat ihm auf die Stirn. Seine Stimme klang nicht ganz wie die von Tarzan im Fernsehen.

– *Voi*, sind die süß.

– Na bitte, jetzt muss doch ich sie ersäufen, sagte Mama.

– Müssen wir das jetzt klären?

– Ja, das müssen wir, und außerdem müssen wir schnell machen. Gleich fangen sie nämlich an herumzutapsen und zu miauen. Aber *voi, voi*, süß sind sie.

Mamas Stimme war wackelig, sie wischte sich die verschwitzten Hände an der Schürze ab.

– Vielleicht können wir sie ja verschenken?, sagte Papa.
Er stockte und neigte den Kopf zur Seite. Er öffnete das Fenster noch ein bisschen mehr.
Mein Herz machte einen Satz.
– Ja, bitte Mama, können wir sie nicht behalten? Bitte.
Ich hüpfte neben dem Katzenlager auf und ab.
– *Voi saatana*, in der Stadt wimmelt es vor streunenden Katzen.
Wer will da schon eine Katze haben, was glaubst du denn?
– Bitte Mama ...
– Nein und noch mal nein, wir behalten keines.
Mama blickte zuerst Papa und dann mich mit starrem Blick an.
– Entschuldige, Mama, ich dachte bloß ...
– Warum müssen wir nur immer so viele Katzen haben!
Sie stemmte die Hände in die Hüften und fuhr mit harter Stimme fort:
– Leena, hol einen Eimer.
– Ja, ja.
– Und mach schnell.

Mama riss mir den Eimer aus den Händen, rannte ins Badezimmer und füllte mit dem Duschschauch warmes Wasser hinein. Sie rannte zurück ins Schlafzimmer. Papa gab keinen Laut von sich und machte sich unsichtbar. Eins nach dem anderen legte Mama die Katzenjungen in den Eimer und drückte sie mit der Hand unter Wasser, bis sie aufhörten zu zappeln. Tränen liefen ihr aus den Augen, Schweiß von der Stirn, und sie sagte, sie würde Papa hassen. Schließlich blieb ein letztes Junges übrig. Papa und ich hatten uns neben die Decke gekniet.
– Mama, warum legst du die Katzenjungen in warmes Wasser?

– Damit sie nicht frieren, frag nicht so dumm.

– Mama, wie viele Junge sind im Eimer?

– Hab sie nicht gezählt.

– Mama, dürfen wir ein Junges behalten?

– Still jetzt!

– Bitte, Mama ...

– Still.

– Bitte ... bitte, Mama.

Sie konnte es nicht. Sie schwankte, dann ließ sie das Junge widerstrebend auf der Decke liegen. Sie senkte den Kopf und die Stimme.

– In Ordnung, ihr dürft es behalten.

Ein tiefer Seufzer kam aus ihrer Brust. Dann einer aus Papas Brust. Ich hatte den Atem angehalten, jetzt holte ich tief Luft, sprang auf und schlang Mama die Arme um den Hals.

– Dürfen wir, dürfen wir wirklich?

– Ja, ihr dürft.

– Aber warum, Mama, warum dürfen wir es behalten?

Mama dachte einen Augenblick nach. Dann sagte sie:

– Sonst ist das schlimm für die Katzenmama.

Sie lächelte und zwinkerte Papa zu. Papa zwinkerte zurück.

Mama sagte, sie bereute es jetzt schon.

Mama wurde es zu viel mit den Tieren. Sie war erleichtert, wenn unsere Katzen spurlos verschwanden oder auf der Landstraße überfahren wurden. Ich habe auch so genug zu tun, sagte sie. Hin und wieder beschlossen Mama und Papa, keine Tiere mehr anzuschaffen. Dann ließen wir unsere Katzen einschläfern. Das war das Beste für sie, sagten sie. Und für den Hausfrieden. Man

kann schließlich nicht unendlich viele Tiere haben, sagte Mama. Wir hatten ja auch noch den Hund. Terrie. Genau an dem Tag, an dem Mama endgültig genug von den Tieren hatte, blieb Terrie mit dem Kopf im Regenrohr stecken. *Voi saatana*, sagte sie. *Voi saatanan saatana*. Als könnte der Hund was dafür. Ganz gleich, wie wir es anstellen, sagte Mama. Immer haben wir eine getigerte Katze im Haus, zum Teufel. Eine Puti oder eine Tipu. Und so ging es immer weiter. Das Tierheim wurde ans andere Ende der Stadt verlegt, aber da hatten wir schon eine bunte Katzentasche, die Mama gehäkelt oder gestrickt hatte und in der wir unsere Putis oder Tipus hintragen konnten.

--

Terrie war mein bester Freund. Ich hatte ihn von Papa bekommen. Genau wie Markku, aber mir gehörte er trotzdem am meisten. Er gehörte auch Sakari, aber am meisten gehörte er mir. Markku und ich hatten lange um einen Hund gebettelt. Mama hatte gesagt, nur über meine Leiche. Aber an dem Tag, als Mama mit Sakari aus dem Krankenhaus kam, war Papa betrunken und guter Laune und kam mit einem Welpen nach Hause. Warum sollten die Kinder denn keinen Hund haben, verdammt noch mal, sagte er. Er hatte den Mischlingswelpen für eine Krone gekauft, eine Kreuzung zwischen Dackel und Terrier. Schwarz und weiß. Ein Polizeihund, sagte Papa, seht ihr, er trägt eine Pistole unter dem Bauch. Markku und ich hopsten herum wie die Kaninchen. Ein Hund, wir haben einen Hund. Wir taufte den Welpen Terrie. Terrie, der Polizeihund. Mama stellte sofort klar, dass sie Hunde hasste und im Leben nicht mit ihm Gassi gehen würde. Und dass es besser wäre, wenn Papa

sich um seine Kinder kümmern würde, anstatt ihr noch mehr Arbeit heranzuschaffen. Außerdem war jetzt genug gevögelt, nur dass er es wusste. Nicht noch ein Junges.

Ich zog Terrie Sakaris Babysachen an und wiegte ihn im Schoß, so wie Mama Sakari wiegte. Wenn Mama mit Sakari im Kinderwagen einen Spaziergang machte, legte ich Terrie in einen Schuhkarton, der gerade so am Fußende des Wagens Platz hatte. Mama seufzte. Hast du gar nicht an die Haare gedacht?, fragte sie Papa. Hast du gar nicht daran gedacht, dass ich mich um ihn kümmern muss? Und hast du gar nicht daran gedacht, wer hier bei uns zu Hause alles macht?

Terrie und ich spielten und gingen spazieren und trösteten einander, wenn wir traurig waren. Wenn Terrie den Schwanz einzog, zog ich ihn auch ein. Wenn seine Augen halb geschlossen waren, waren meine es auch. Wenn er die Ohren hängenließ, ließ ich meine auch hängen. Wenn Mama und Papa stritten, zog Terrie den Schwanz ein. Aber das war nicht so schlimm. Ich konnte ihn aufmuntern, indem ich einen Stock warf. Und freute mich mehr als er, wenn er ihn zurückbrachte. Abends sprang Terrie in mein Bett. Wir schliefen beide darin, obwohl Mama sagte, dass Hunde nicht ins Bett gehörten. Das war das Gute an Mama.

In Mamas Nähe hielt Terrie sich zurück. Doch abends nahm Mama es nicht so genau. Durchs Schlüsselloch konnte ich sehen, wie sie Terrie am Hals kraulte und ihn am Bauch kratzte, so dass er mit den Hinterpfoten in der Luft ruderte. Kleiner Mann. So viel Platz nimmst du gar nicht weg, und so groß bist du auch wieder nicht, und es stimmt schon, es ist schön, dass wir jetzt einen kleinen Hund haben. Schließlich räumte sie Papa gegen-

über ein, es ist ja doch gut, dass ich trotz allem mal wieder rauskomme. Ich bin ja nach dem dritten Kind so dick geworden. Da siehst du's, auf die Dauer lohnt es sich, einen Hund zu haben. Hätten wir nicht Platz für noch einen Hund? Und eine Katze vielleicht? Dann übte Papa Schwedisch, er sagte, dass wir so kut wohnten jetzt. Funfundsiebzeigehalp Quadratmeter. Wir hapen drei Zimmer und Küche und ein großes Meer direkt um die Ecke.
Sieh auf die Auskuck!

- - - -

Noch im Frühling gab es Frost. Als wir unsere neue Wohnung besichtigten, trug Mama Sakari auf der Hüfte. Ich machte mit ihr einen Rundgang. Markku blieb draußen auf dem Hof, er wollte die Schaukeln ausprobieren. Noch nie hatte ich Mama so gut gelaunt gesehen. Sie äußerte sich zu allem, was wir sahen. Erdgeschoss, das ist praktisch, sagte sie, als sie den Schlüssel ins Schloss steckte. Schaut nur, was für ein schöner Flur, hier können wir Kleider und alles aufhängen. Kommt, Kinder, als Erstes gehen wir auf den Balkon. Seht euch das an, was für ein großer Balkon, Sakari, hier kannst du deinen Mittagsschlaf machen. Sie beugte sich über das Balkongeländer und sog den Atem tief ein. Komm, Leena, ich hebe dich hoch, damit du auch gucken kannst. Sie drehte den Wasserhahn in der Küche auf. Warmes und kaltes Wasser, endlich, sagte sie. Endlich, endlich. Sie strich über das Spülbecken. Nicht ein Kratzer. Die ist auch nigelnagelneu. Und habt ihr gesehen, was für schöne Kacheln und was für einen großen Kühlschrank und was für einen schönen Herd wir kriegen! Dann öffnete sie den Schrank unter der Spüle und fragte, ob wir die vielen Schränke

gesehen hätten. Sie setzte Sakari in den Schrank, lachte und sagte, dass er am besten dort bliebe, weil wir nicht genug Sachen hätten, um die Schränke zu füllen. Sakari fing an zu weinen, und Mama hob ihn heraus. Sie gab ihm einen Kuss und sagte, das war nur Spaß. Ich fragte, ob ich ein eigenes Zimmer bekommen würde, aber Mama meinte Nein. Ihr werdet euch eines teilen müssen, sagte sie. Du und Markku, ihr könnt euch ein großes Zimmer teilen, Sakari schläft bei mir und Papa, bis er größer ist. Dann öffnetet sie einen hohen, schmalen Schrank. Stell dir vor, sagte sie, hier gibt es einen ganzen Schrank nur für Putzzeug. Papa muss einen Staubsauger organisieren.

Wir gingen weiter ins Badezimmer. Badewanne und Badezimmerschrank. Waschbecken und Trockenschrank. Auch hier gab es warmes Wasser. Darf ich?, fragte ich. Natürlich darfst du, sagte Mama und sah sich alles genau an, vom Boden bis zur Decke. Ich drehte den Wasserhahn auf und ließ heißes Wasser in die Wanne laufen, bis der Dampf sich im ganzen Badezimmer ausbreitete. Mama, sagte ich, unsere Badewanne ist so groß, dass unsere ganze Familie darin baden kann. O nein, so groß ist sie leider nicht, sagte Mama und öffnete eine Tür. Hinter der Tür war eine Toilette. Endlich, sagte Mama, endlich ein Innenklo.

Wir gingen weiter. Durch die großen Fenster fiel Sonnenlicht in die Wohnung. Hier werden die Blumen sich wohlfühlen, sagte Mama. Eine Glastür zum Wohnzimmer. Das fand sie unpraktisch. Im Flur gab es mehrere Einbauschränke. Mama öffnete sie und strich über die Einlegebretter. Alles ist so neu und so gut, wiederholte sie. PVC auf dem Boden war gut, weil er leicht zu putzen war. Der Boden im Wohnzimmer hieß Parkett. PVC und

Parkettboden, ich wiederholte die Wörter viele Male, um sie mir zu merken. Jetzt werden wir keine kalten Füße mehr haben, fuhr Mama fort. Und das Beste, Simsalabim, hier können sich keine Asseln mehr unter dem Fußboden verstecken!

Es gab ein großes und ein kleineres Schlafzimmer. Wir machten weiter unsere Runde. Mama strich über die Wände. Beton, bemerkte sie bekümmert, da ist es schwer, Nägel einzuschlagen, aber Papa wird schon eine Lösung finden. Mama öffnete das Fenster im Wohnzimmer. Draußen sahen wir Markku. Schaukel nicht zu hoch, rief Mama. Zu uns sagte sie, seht nur, Kinder, was für einen großen Hof ihr zum Spielen bekommt, direkt vor der Tür. Sie drückte Sakari einen Kuss auf die Nase. Und hast du gesehen, Sakari, eine Antennendose, da wird Papa sich freuen. Das wird unser Fernsehzimmer. Ein Farbfernseher, Sakari, bestimmt organisiert Papa einen Farbfernseher für uns. Stellt euch vor, sagte sie dann, wir sind fast die Ersten, die hier einziehen. Die Häuser sind noch nicht einmal alle fertig, wir haben so ein Glück gehabt. Meinst du, du wirst dich hier wohlfühlen, Leena?

--

Als sie heimkamen, sah Mama wütend aus. Papa eher traurig. Als täte ihm etwas leid. Sie gingen in die Küche, es klang, als würde Mama mit Papa schimpfen. Ich bekam Angst und kroch unter den Tisch, Terrie kam hinter mir her. Wir zogen den Schwanz ein und ließen die Ohren hängen. Sakari schlief im Kinderwagen draußen auf dem Hof. Wo Markku war, wusste ich nicht.

– Das ist vielleicht ein Ding, dass sie einem die Regeln laut vorliest, obwohl man selber imstande ist zu lesen, sagte Mama.

– Na, so schlimm war es auch wieder nicht, antwortete Papa.
– Hast du nicht ihr herablassendes Lächeln gesehen?
– Aber jetzt haben wir doch unsere Wohnung ...
– Sie hat gesagt, wir sollen uns zusammenreißen, bevor wir überhaupt etwas getan haben!
– Das hat sie gesagt?
– Genau das.
– Jetzt übertreibst du aber ...
– Genau das hat sie gesagt, nur mit anderen Worten.
– Lass uns das doch vergessen, jetzt haben wir ja den Vertrag.
– Du glaubst wohl, ich habe das Gerede über die Stadtverwaltung nicht gehört? Diese Britta Pettersson wird von allen Britta-Eselsfotze genannt. Wie zum Teufel kann man nur rosa Lippenstift benutzen?
Dann erzählte Mama Papa alles, was sie über Britta Pettersson wusste. Sie klang jetzt sehr wütend.
Diese verdammte Britta Pettersson mit den Eselszähnen hat ihr ganzes Leben in der Wohnungsverwaltung oder wie das heißt gearbeitet. Jeder weiß, dass sie eine Sadistin ist. Keiner, der eine Wohnung braucht, kommt um sie herum. Was wir erlebt haben, passt genau zu dem, was ich gehört habe. Wir mussten vorm Schalter stehen und uns schämen und warten, bis sie sich durch alle Verträge geblättert hatte. Hast du nicht gesehen, dass sie unseren Vertrag dreimal überblättert hat? Und sie hat uns nicht einmal begrüßt, als wir gekommen sind, oder gesagt, setzen Sie sich oder so etwas in der Art. Ein Wunder, dass sie uns den Vertrag nicht weggerissen hat, als wir unterschreiben wollten. Das hat sie bei anderen gemacht, habe ich gehört.

Mama ging auf und ab. Unterm Tisch, wenn man sonst nichts von ihr sah, sahen ihre Waden viel dicker aus. Terrie und ich saßen mucksmäuschenstill da, und obwohl wir uns die Ohren zuhielten, hörten wir alles, was sie sagte.

Papa fragte, ob es nicht normal war, dass sie einem die Regeln vorlasen. Mama schrie, nein, zum Teufel. Nicht so. Und sie hat uns ja auch noch ein Nüchternheitsgelöbnis abverlangt, hast du das nicht gehört? Nicht einmal in Schweden darf man den Menschen ein Nüchternheitsgelöbnis abverlangen, wir wurden ja behandelt wie Menschen zweiter Klasse oder so, obwohl sie uns noch nie gesehen hatte. Nüchternheitsgelöbnis war ein viel schwierigeres Wort als PVC und Parkettboden. So schlimm war es doch auch wieder nicht, sagte Papa, und nun schien Mama richtig an die Decke zu gehen. Sie zählte Papa einen Haufen Sachen auf, die sie die Regeln nannte, mit einer Stimme, die ich nie zuvor gehört hatte:

Alle zwölf Jahre neue Tapeten.

Wir dürfen die Wohnung nicht selbst streichen oder tapezieren – als ob wir das vorhätten.

Von der Stadt nicht genehmigte, selbst ausgeführte Renovierungsarbeiten werden vom Mieter bei Auszug vergütet – als ob wir trotz des Verbots als Allererstes renovieren würden.

Wir dürfen keine eigenen Tulpen oder andere Blumen in den Beeten ziehen – als ob wir das als Erstes tun wollten.

Terrie darf nicht in den Beeten graben – als ob finnische Mitbürger mit ihren Hunden in die Beete gehen würden.

Wir dürfen den Herd nicht eingeschaltet lassen, wenn wir einkaufen gehen – hast du das gehört, sie glaubt, dass ich den Herd anlasse!

Mamas Stimme wurde wütender und wütender.
Die Waden wurden dicker und dicker.
Und die Waschküche soll ich wohl mit der Wurzelbürste scheuern, wenn ich mit dem Waschen fertig bin, und wir dürfen kein Essen an die Wände werfen, wenn wir uns streiten.
Wir dürfen keine Binden und keine Zeitungen in der Toilette hinunterspülen, und wir dürfen nach zehn Uhr abends keinen Krach machen.
Und Rücksicht, wir sollen nicht vergessen, Rücksicht zu nehmen.
Und es gibt einen Hausmeister bei der Stadt, wenn ein Rohr kaputtgeht oder so. Aber *bitte beachten Sie*, er kommt *nicht* für nichts und wieder nichts.
Verdammt noch mal, glaubt die denn, dass wir Schweine sind oder was?
Jetzt ging Papa auf und ab. Dann sagte er, Mama solle nicht so viel darauf geben. Das wären doch nur Regeln, und Regeln müsste es schließlich geben. Alles würde gut, sagte er, wenn wir erst eingezogen waren.
Mama beruhigte sich, die Waden wurden wieder dünner. Sie sagte, ich wollte mich nicht so aufregen. Sie setzte sich, dann sagte sie, entschuldige, ich weiß auch nicht ... aber ich hab mich so geärgert über ... ja, über den Ton. Ich habe gehört, wie die von der Stadt Fridhem nennen: die Schweinehäuser.